ANFRAGE von Roger Schmidinger (SVP, Urdorf), Daniel Wäfler (SVP, Gossau) und Paul von Euw (SVP, Bauma)

Betreffend Spitalinfrastrukturen für den Bevölkerungsschutz im Kanton Zürich

Wir leben in einer höchst dynamischen und teilweise widersprüchlichen Zeit. Einerseits soll die Spitallandschaft im Kanton Zürich noch weiter ausgedünnt werden, da wir im internationalen Vergleich eine hohe Spitaldichte haben. Andererseits soll der Kanton Zürich, gemäss einer Studie des Regierungsrates, in den nächsten Jahrzehnten ungebremst weiterwachsen und die 2 Millionen Grenze überschreiten. Was bedeutet dies für die dringend benötigten Infrastrukturen wie die Spitäler und was bedeutet dies in Krisenzeiten oder gar Kriegszeiten, welche leider auch eine Realität im heutigen europäischen Umfeld darstellen. Bis in die frühen 90er-Jahre war die Schweiz sehr gut darin, die Bevölkerung zu schützen und Ressourcen für schlechtere Zeiten bereitzuhalten. Dies fing bei den Haushalten an und ging über Gemeinden, Kantone bis zum Bund und umgekehrt. Auf die atomare Bedrohung des kalten Krieges wurde mit dem Bau einer unterirdischen Spitalinfrastruktur reagiert, welche für Armee und Zivilbevölkerung die medizinische Versorgung auch unter Kriegsbedingungen ermöglichen sollte. Mittlerweile sind die Rahmenbedingungen wieder wie in den 80er-Jahren. Jedoch ist die Bevölkerung deutlich grösser als damals und Armee und Zivilschutz mit eigenen Sanitätsformationen sind deutlich kleiner. Wie soll also in Kriegszeiten das Zürcher Spitalwesen betrieben werden?

In diesem Zusammenhang bitten wir den Regierungsrat um Beantwortung folgender Fragen:

1. Gibt es Vorgaben vom Bund, über die Anzahl von Betten oder Operationssälen in von atomarer und kriegerischen Einwirkungen geschützten Anlagen gegenüber dem Kanton, Gemeinden oder Spitalbetreibern?
2. Falls es Vorgaben gibt, wie viele Betten, Operationssäle oder Pflegepersonen sollten für einen Spitalbetrieb unter Kriegsbedingungen im Kanton Zürich heute bereitstehen, zum Vergleich wieviel waren es 1990 (bitte tabellarische Auflistung)?
3. Wie ist der Kanton Zürich auf einer medizinischen Versorgung unter kriegsähnlichen oder Kriegs-Bedingungen vorbereitet und findet ein regelmässiger Austausch dazu mit dem Bund und den Spitalbetreibern statt, falls ja in welchen Gremien und in welchen Intervallen?
4. Kann die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung in Katastrophenfällen und im Kriegsfall mit der heutigen Infrastruktur gewährleistet werden?
5. Wie wird sich das prognostizierte Bevölkerungswachstum auf die in obigen Fragen genannten Infrastrukturen und Szenarien auswirken und ist man sich dessen bewusst?
6. Mit welcher Bevölkerungszahl im Kanton rechnet die Regierung im Jahr 2050 und werden die bisherigen Spital-Infrastrukturen in einer normalen Lage dafür ausreichen oder wird es bis dahin neue Spitalstandorte brauchen?

Roger Schmidinger
Daniel Wäfler
Paul von Euw